



Das griechisch-orthodoxe Kloster Mar Saba liegt mitten in der Judäischen Wüste. Frauen haben keinen Zutritt.

# Geschichten aus dem Heiligen Land

Eine Wanderstrecke führt von Nazareth aus quer durchs Westjordanland bis nach Bethlehem. Schon Josef und Maria sollen sie unter die Füße genommen haben. Ein Blick zurück auf eine Reise, die kurz vor Trumps Jerusalem-Deklaration stattgefunden hat.  
VON SUSANNA MÜLLER (TEXT UND BILDER)

Ali lässt sich Zeit. Er hat keine Eile, das Licht dieser Welt zu erblicken. Ich muss an ihn denken, wenn nach Trumps Jerusalem-Erklärung Bilder von blutigen Protesten über den Bildschirm in meiner Stube flimmern, wenn Zeitungen das Scheitern des Nahost-Friedensprozesses ankünden und die Hamas eine dritte Intifada ausruft, einen weiteren Aufstand gegen die israelische Besatzung.

Ende November gehe ich mit einer kleinen Schweizer Wandergruppe zu Fuss durch den Checkpoint bei Nazareth. Mohammed holt uns ab auf der palästinensischen Seite. Dass er auf sein erstes Baby wartet, ist etwas vom Ersten, was er erzählt. Jeden Moment könne es so weit sein. Es werde ein Knabe, und er solle Ali heissen, das weiss Mohammed bereits vor der Geburt. Der 38-jährige Guide begleitet uns während der ersten zwei Tage auf dem Nativity Trail, der Strecke, die Maria und Josef zurückgelegt haben sollen, als sie sich aufgrund einer Volkszählung von Nazareth nach Bethlehem begaben. Der «Geburtsweg» führt über 140 Kilometer zur Hauptsache durch palästinensisches Gebiet.

In der wärmenden Sonne wandern wir in den ersten zwei Tagen von Jenin

über Zababdeh nach Faraa, über sanfte Hügelrücken, entlang von Olivenhainen, Äckern und Obstplantagen. Hin und wieder donnern israelische Jets über uns hinweg. Dies seien Übungsflüge, erklärt Mohammed, während er für uns Shakshuka kocht, ein Tomaten-Eier-Gericht. Ich frage ihn, woher sein gutes Englisch komme. Er schmunzelt: «Das hat einen ganz bestimmten Grund: Kanada.» In der Schule hätten er und seine zwei Freunde Bilder dieses Landes gesehen. Von da an hätten sie nur noch eines im Kopf gehabt: dorthin auszuwandern. Mithilfe von Comics büffelten sie Englisch. «Mit Kanada klappte es trotzdem nicht, denn ich bekam kein Visum», sagt Mohammed. Er lacht, als er dies erzählt.

## Die Fronten verhärten sich

So habe er in Nablus Archäologie studiert. Doch nach dem Studienabschluss um die Jahrtausendwende brach die zweite Intifada aus, und die Arbeitsstellen waren rar in den palästinensischen Gebieten. Er habe illegal in einer Süswarenfabrik in Israel gearbeitet, sei aufgefliegen und für ein paar Tage ins Gefängnis gesteckt worden. Darauf habe

man ihn ins Westjordanland zurückgeschickt.

Früher, als es die Mauer noch nicht gab, hätten palästinensische und israelische Kinder oft miteinander gespielt, erinnert sich Mohammed, der in einem Dorf nahe der Grenze aufgewachsen ist. Heute wüssten die Kinder beidseits der Mauer nur noch eines: «Auf der anderen Seite sitzt der Feind.» Diese Verhärtung bereite ihm Sorgen, sagt er, und sein sonst heiteres Gesicht verfinstert sich. Seine beiden Freunde aus Schulzeiten übrigens lebten heute in Kanada. Einer sei Zahnarzt, der andere Unternehmer. «Mohammed, komm!», habe ihm der Zahnarzt am Telefon gesagt. «Kanada ist genau so, wie wir uns das vorgestellt haben.»

Es regnet, als wir uns tags darauf Faraa nähern. Die dunkelbraune Erde klebt an den Schuhen, die Hosenstösse sind schmutzig, die Beine schwer. Faraa ist eines der 19 Flüchtlingslager im Westjordanland, ein Dorf mit engen Gassen und ineinander verschachtelten Betonhäusern. Alles wirkt unfertig, provisorisch. Auf einem viertel Quadratkilometer leben hier dauerhaft rund 7000 Menschen. Plasticitäten liegen herum, Schrott rostet vor sich hin. Hier wohnt Nedal, der

## Auf biblischen Spuren

sm. · Der Nativity Trail startet in Nazareth, der Stadt von Marias Verkündigung. Danach zieht er sich über rund 140 Kilometer durch palästinensisches Gebiet – über Jenin, Zababdeh, Faraa, Nablus, Duma, al-Auja und Jericho nach Bethlehem, wo Jesus geboren wurde. Im Mittelpunkt der Wanderreise stehen einerseits historische und biblische Stätten, phantastische Landschaften (zum Beispiel das Tote Meer oder die Judäische Wüste), andererseits aber auch Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung. Man übernachtet zum Teil in muslimischen und in christlichen Privathäusern und bekommt dadurch sehr persönliche Einblicke. Dies macht unter anderem den Reiz der Reise aus.

Der «Geburtsweg» geht auf einen französischen Priester zurück, der sich Ende der 1960er Jahre auf die Spuren von Maria und Josef begab. Das Vorhaben verlief jedoch im Sand und kam erst

im Jahr 2000, anlässlich des Kulturprojekts «Bethlehem 2000», wieder auf den Tisch. Die Idee, die lokale Bevölkerung in das touristische Angebot einzubeziehen, steht auch hinter dem Abraham's Path (Masar Ibrahim al-Khalil; <https://masaribrahim.ps>). Dieser Fernwanderweg führt über 300 Kilometer durch das Westjordanland und teilt sich gewisse Abschnitte mit dem Nativity Trail.

Aufgrund der derzeit angespannten politischen Situation mahnt das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) zur Vorsicht bei Reisen ins Westjordanland. In der Schweiz hat Imbach, Luzern, den Nativity Trail im Programm. Wie Geschäftsleiter Hans Wieser auf Anfrage erklärt, richtet sich der Anbieter bei der Durchführung für 2018 geplanten Wanderreisen nach den Empfehlungen des EDA und des deutschen Auswärtigen Amts. Imbach hat die beschriebene Reise unterstützt.

